



## Briefe aus Markowka, Barnauler Kreis.

### Friedensstimme, Nr. 13, 27. März 1910. S. 7.

Markowka, Barnauler Kreis, 20. Februar. Mit Gegenwärtigem möchten wir zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß wir Barnauler Ansiedler, um hier, wie gehörig, eingeschrieben zu werden, ein jeglicher von seinen Ältesten, wo er auf Revision gehört, bestätigte Familien Verzeichnisse (метрики) bedürfen. Die Beschleunigung der Sache ist von großer Wichtigkeit für die Jünglinge, die schon in diesem Jahr zur Losung gefordert werden. Hoffend, daß die lieben Ältesten, solches nicht versäumen werden und daß andere unserer Lieben in der alten Heimat uns, auch den lieben Aeltesten, im notwendigen Falle behilflich sein werden, danken wir im voraus im Namen vieler Ansiedler.

Noch eins würde für uns hier von großem Wert sein, u. zwar: wenn die einigen, die Geld auf перевод hierher abgeben, auf der Briefseite des Koupons, anstatt den Adressaten bloß mit „Lieber Freund“ u. dgl. anreden, doch auch den Namen und Dorf angeben würden. Weil wir das Geld durch die Wolost kommen lassen, liegt nur der Koupon bei, und so muß man wissen laut Koupon, an wen das Geld gesandt ist.

Abr. Groß.

### Friedensstimme, Nr. 56, 23. Juli 1911, S. 9.

Markowka, Barnauler Kreis, den 10 Juli 1911. Werte Friedensstimme! Es hat mich schon eine Zeitlang beschäftigt, dir auch einmal ein paar Zeilen aus deiner weiten Reise mitzugeben, das heißt, wenn es dir passen sollte, es mitzunehmen. Was mein Herz schon eine Zeitlang beschäftigt, ist, daß der Herr an uns denkt und uns segnet im Geistlichen, aber auch im Irdischen. Wir hatten heute bei uns in Markowka eine gesegnete Versammlung. Die Gebetstunde wurde geleitet von Br. Balzer mit Psalm 122. Darnach sprach Br. Joh. Klippenstein über 1. Mose 7 v. 11 bis Ende des Kapitels und dann sprach noch ein. auswärtiger Bruder, Bernhard Klassen, welchen ich nicht kannte, über Ev. Joh. 10, 9, wo der Herr Jesus sagt, daß er die Türe ist, so jemand durch ihn eingehen wird, der wird selig werden usw. Ein Dichter singt: Ich habe felge Stunden oft bei dir o Herr, — und so geht es auch uns. Aber, wie schon gesagt, auch im Irdischen glauben wir denkt der Herr an Sibirien, denn das Getreide steht durchweg, wo einer fährt, ganz schön; auch Kartoffeln und Gemüse stehen sehr gut. Die Heuernte ist nur schwach: ich habe von 30 Deßt. 20 Fuder mit der Grasmachine gemäht.

Heute Nachmittag soll hier ein Mann, namens Klas Klassen begraben werden, früher gewohnt aus Sagradowka, ich denke Münsterberg; er ist alt geworden 53 J. 4 M, 20 D. Er hat seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Schrecklich! doch, dem Feind unserer Seele wird nichts zu schrecklich; er geht umher und sucht, welchen er verschlinge!

Hier in unserem Dorf wird eine Schule gebaut, 9 Faden lang und 18 Arschin breit; die Mauer ist bald fertig. Auch baut die Kirchengemeinde hier eine Kirche am Ende das Dorfes, noch ist aber nicht angefangen zu mauern. Die Brüdergemeinde baut ihr Versammlungshaus in Grisczkowka (Nachbardorf). Wir sind noch nur von Pflingsten hier in Sibirien; manches ist anders, als wir es von dort gewohnt sind, doch nicht alles schlechter; nein, auch manches besser. Doch ein Brief aus der alten Heimat, wie ist der doch so viel wert, ja er wird mehrere male übergelesen, ehe er weggelegt wird. Es ist hier jetzt eine ganze Woche dunkel und nebelig gewesen, so daß das Getreide nicht sehr gereift hat; wir glauben, das Korn kann grob werden. Das dichtgesäte ist nur klein, aber das

weitläufige ist ganz schön gewachsen. Die Gerste wird wohl kommende Woche gemäht werden. Roggen gibt es hier keinen; etliche hatten den Herbst gesät, war auch schön aufgegangen, aber der strenge Winter hat ihn erstickt (erfroren). Auch die Stadt Slawgorod wird sehr gebaut; zweimal in der Woche ist Basar, Montag und Freitag. Viele Deutsche sieht man dort auf jedem Basar; es ist da auch alles zu haben, was man so in der Wirtschaft braucht, besonders viel Holz ist jedes Mal. Russen und Kirgisen bieten es feil

Bernhard Epp.

**Friedensstimme, Nr. 79, 10. Oktober 1912. S. 7.**

Markowka, Kr. Barnaul, den 20. September.

Bei uns ist diesen Herbst alles sehr spät. Noch immer laufen die Dreschmaschinen. Wir hatten vor 2 Tagen eine schöne Decke Schnee. Gestern und heute ist recht schönes Dreschwetter, warmer Sonnenschein. Das Getreide ist ganz schön. Der Preis niedrig, 40 bis 50 Kop. pro Pud der Weizen.

Peter Krause.

**Friedensstimme, Nr. 94, 30. November 1913. S. 5.**

Markowka, Kreis Barnaul, den 11. Nov.

Wir haben gegenwärtig schönes Wetter: morgens 1 bis 5 Grad Frost, Tags Tauwetter Schnee ist wenig. Weizen hat es schön gegeben, aber es verschlägt so wenig, Tausend Pud preisen 240 bis 320 Rbl. Mancher Seufzer geht empor, weil es nicht auslangt, besonders in einigen Dörfern.

Vielleicht gabst im Geistlichen wieder neue Belebungen, weil die Reiseprediger wieder anfangen zu reisen. Die Zeit ist kurz, der Herr ist nahe.

**Friedensstimme, Nr. 98, 14. Dezember 1913. S. 5.**

Markowka, Sibirien, im November.

Im Jahre 1910 am 24. Okt. erhielten sämtliche Ansiedler der Kreise Barnaul und Pawlodar (Sibirien), welche aus den Gouv. Taurien, Jekaterinoslaw und Cherßon übergesiedelt waren, aus obengenannten Wolosten teilweise aus jede Wirtschaft zu 6 Proz. auf 6 Jahre zu 150 Rbl. unter der Bedingung, die Anteile nach 3 Jahren in 3 Jahren zu gleichen Teilen, also 50 Rbl. jährlich samt Zinsen abzuzahlen. Die hieraus bezügliche Zuschrift oregenannter Wolosten an unser Wolostamt lautet wörtlich also:

В Орловское Волостное Правление, Барнаульского уезда.

Гальбштадтским и Гнаденфельдским Волостными сходами постановлено: Ассигновать из капитала на покупку земли для безземельных поселян для выдачи всем, без изъятия, сибирским переселенцам из меннонитов заимнообразную ссуду в сто пятьдесят рублей на нуждающееся семейство, сроком на шесть лет по 5% со ста годовых, не распространяя эту ассигновку на общества и семейства, перешедшие или желающие перейти от подворного в общинное владение землю.

Сообщая о сем, Волостное Правление просят о заготовлении, по примеру прежних займов, подлежащих заемных писем и таковые прислать сему Правлению, после чего немедленно будут переведены деньги.

Волостной старшина Д. Дик.

Zur Erlangung des Geldes wurde von jeder Dorfgemeinde ein Gemeindespruch mit wenigstens 2/3 Unterschriften sämtlicher Wirte des Dorfes verlangt. Als Bevollmächtigte in dieser Sache wurden die Barnauler Ansiedler Franz Dück-Orloff und Andreas Giebert-Kleefeld, Orloffter Wolost, gewählt, welche das Geld in der Pawlodarer Kreisrantei zu erheben hatten. Laut Gemeindespruch hatten die Herren Bevollmächtigten das gehobene Geld in den einzelnen Dörfern verteilen sollen, denn es heißt im приговор wörtlich: доставать деньги по принадлежности, одним словом, соблюдать все обряды в формальности по сему делу необходимы, welche Ausgabe sie aber nur teilweise erfüllt haben, indem sie das Geld in die Wolost brachten, wohin sämtliche Schulzen eingeladen wurden, das Geld zu heben, um es dann in den Dörfern zu verteilen. Aus unserm Dorfe wurde der Kandidat des Schulzen R. R. in die Wollost nach dem Gelde geschickt. Laut Gemeindespruch sollte unser Dorf auf 42 Wirtschaften zu je 150 Rbl. 6800 Rb erhalten, aber 23 Wirten, aus der Chortitzer Wolost ausgesiedelt, wurde die Auslieferung des Geldes, nämlich 2733 Rbl. 22 K, verweigert, und erhielt

unser Bevollmächtigter in der Wolost nur 3676 Rbl 78 Kop., anstatt 6300 Rbl. Dieses Geld wurde nur unter die Mololschnaer verteilt. Das zurückgehaltene Geld wurde in andern Dörfern auch nur unter die Molotschnaer erteilt, so daß auf die Familie Molotschnaer nicht 150 Rbl., sondern 159 R. 86 K. kamen. Also schuldet unser Dorf der Mutterkolonie 6300 Rbl., während es aber nur 3676 R. 78 K. erhalten hat.

Im Mai des Jahres 1911 wurde sämtlichen sibirischen Ansiedlern, ob Molotschnaer oder Chortizer, von der Mutterkolonie eine Anleihe von 50 Rbl aus jede Wirtschaft zu 5% aus 5 Jahre gewährt. Die Zuschrift lautet wörtlich so, wie das erste Mal, nur anstatt 150 waren es 50 R Laut Gemeindespruch sollte unserer Dorfgemeinde auf 42 Wirte zu je 50 R. — 2100 R. ausgezahlt werden aber es wurden auch dieses Mal wieder nur die Molotschnaer berücksichtigt, und anstatt 2100 Rbl. kamen nur 1298 R. 40 K. zur Verteilung. 801 R. 60 K wurden nicht ausgezahlt. Als Bevollmächtigte waren auch jetzt wieder die Herren Dück und Giebert, welche auch dieses Mal wieder den Fehler begingen, das Geld statt selbst in den Dörfern zu verteilen, es in die Wolost brachten, wo bas Geld nach Willkür ausgeteilt wurde. Gegenwärtig schuldet unsere Dorfgemeinde der Mutterkolonie 8400 Rbl., während sie nur 4975 R. 18 K. erhalten hat.

Da der 1. Zahlungstermin der ersten Anleihe bereits eingetreten ist, und unsere Wolost noch keine Anordnungen zur Regelung der Geldsache getroffen hat, die Mutterkolonie aber Geld nur nach den Gemeindesprüchen verlangt, was auch nicht anders sein kann, so bleibt uns nichts anderes übrig, als zu zahlen, auch das, was wir nicht Schuldig sind. Daß es keine Kleinigkeit ist, für arme sibirische Ansiedler 3424 R. mehr zu zahlen. als in Wirklichkeit die Schuld beträgt, wird jedem einleuchtend sein.

Sollten die Herren Bevollmächtigten Dück und Giebert nicht verantwortlich für die richtige Auszahlung des Geldes sein? Könnte vielleicht jemand von den Lesern der „Frdst“, etwa ein Rechtsanwalt wie K. Unruh Jekaterinoslaw oder andere, einen guten Rat erteilen, ob gegen die Bevollmächtigten nicht gerichtlich vorgegangen werden könnte. Die Sache ist von zu großer Bedeutung, als daß man sie unberührt lasten sollte. Für jegliche Auskunft in der „Frdst.“ würden wir uns recht dankbar erweisen.

Im Namen der Dorfgemeinde  
Dorfsvorsteher G. Peters.

### **Die Mennonitische Rundschau 21.07.1921. Nr. 49. S. 10.**

#### **Markowka.**

Liebe Geschwister in der Ferne!

Einen Gruß des Friedens zuvor. Ich schickte den 25. März einen Brief ab nach Dir, habt Ihr den erhalten? Will nun wieder einen schreiben und zwar bezüglich des Arztes. Es sind hier 4000 Seelen von dem Arzte Neufeld untersucht worden. Viele viele sind an den Augen krank, Trachoma. Bei uns hatten Maria und Johann, letzterer das Waisenkind, Trachoma. Sie wurden operiert und sind jetzt gesund. Und nun werden wir doch wohl nicht mitkönnen, so gerne wir auch wollten, und der Grund ist der, nur 400 dürfen als Emigranten von Sibirien auswandern, das ist, auf Kredit. Wir sind infolge einer Nichtzahlung von 2 Rubel in die zweite Liste gekommen. Die Ursache, warum ich die 2 Rbl. nicht eingezahlt hatte war, wir hatten schon so viel Mal gezahlt immer vergebens, keine Aussicht, hier wegzukommen. Schon zweimal waren wir auf den Listen, immer die Ersten, so daß wir nicht mehr Vertrauen hatten und nicht zahlen.

In der ersten Liste sind 2000 Seelen, wenn nun auch schon die Hälfte davon sollten durchfallen als Kranke, so kommen wir doch nicht an die Reihe. Ob Sibirien nicht verkauft wird an die Ukraina, daß von dort 1600 Seelen fahren können und von hier nur 400 als Emigranten, während man überall liest, daß jetzt Sibirien an die Reihe ist? Wir hatten schon die Pferde verkauft, denn wir wollten nicht mehr ackern, doch jetzt denke ich wieder Pferde zu kaufen und zu ackern. Der englische Arzt Dr. Druri wird nächstens

kommen und dann fährt, so der Herr will, die erste Gruppe Auswanderer ab nach Amerika. Könnten wir doch auch darunter sein.

Nun will ich noch mit einem besonderen Anliegen zu Dir kommen Ich lege in diesem Briefe mein Familienverzeichnis hinein. Wir sind alle gesund, auch starke Arbeiter, ich und meine Jungens, es wäre Dir doch möglich, das uns vielleicht jemand eine Freikarte verschickte Wir würden demselben herzlich danken und auch Dir und würden uns verpflichten, selbige vergeschossene Summe nach dem Verlangen des Kreditors prompt und ohne Weigerung auszuzahlen, indem wir es abarbeiten. Ich bin 42 Jahre alt, bin ein Arbeiter am Worte Gottes. Meine Söhne: Abram wird im Herbst 17 Jahre

alt, David wird im Herbst 16 Jahre alt. Sind schön gewachsen und auch gesund. Maria ist 12 Jahre alt, ist auch gesund, Johann ist 8 Jahre alt ist auch gesund und meine Gattin ist 34 Jahre alt, auch gesund. Also bitte, lieber Bruder, so schnell wie möglich, vielleicht kann ich aus solche Art auch nach Amerika kommen. Wir würden solche Liebe nie vergessen, und der Herr würde auch denselben segnen, der uns solche Liebe beweiset denn davon bin ich überzeugt, ich würde seiner stets vor dem Gnadenthron gedenken. Vielleicht könnten wir doch noch zum Herbste dort sein. Bitte herzlich. Heinrich Unruh hat die Papiere bekommen. Sein Schwager ist da seit einem Jahr, nun hat er eine Gesellschaft darum angehalten und dieselbe läßt ihn nun hinkommen. Nun, ich bin überzeugt, daß Du Dein Möglichstes tun wirst.

Es ist heute Sonntag und da ist man so im Geist zurückversetzt unter den Kreis der Geschwister. An manches erinnert man sich. Wo sind die Eltern, wo die Geschwister, verstreut in Sibirien, in Amerika, im Süden, alle so weit auseinander und doch alle unter dem Schirm des Höchsten. Die Gebete werden an eine Adresse geschickt, ob ich ob Du, ob die Geschwister im Süden, alle an den himmlischen Vater. Da schleicht sich unbemerkt langsam ein Gedanke ein und zwar: „Werden wir uns Wiedersehen?“ Möchte Gott geben, wenn nicht hier auf Erden, dann zur Rechten Gottes. O, ich bin so dankbar, daß wir uns Kinder Gottes nennen dürfen, und als solche auch Erben jener Herrlichkeit sein werden. Geschwister, unser warten solche Herrlichkeiten, die wir nicht ahnen, drum treu gekämpft bis der Lauf vollendet wird sein und dann? — Dann werden wir die Krone der Gerechtigkeit empfangen. O könnte ich persönlich mit Euch sprechen und von der Liebe meines und Eures Heilandes zeugen. Bald wird dieser Jesus wiederkommen, darum Geschwister: „Wachet“!

Von Br. Abraham erhielt ich einen Brief, er will noch nicht nach Amerika ziehen, schreibt er will noch im Süden bleiben, Du habest geschrieben: Ein zweites Süden gibt es nicht. Wie geht es Gerhard Heidebrechtes? Joh. Heidebrecht wohnt gegenwärtig in Omsk. Seine Frau ist gestorben. Sie fiel beim Essen um und war tot. Er hat sich mit einer lutherischen Frau verheiratet

Nun zum Schluß einee herzlichen Gruß an Euch Eure Geschwister

Dav. u. Marg. Heidebrech u Kinder

### **Die Mennonitische Rundschau 12.09.1928. Nr. 37. S. 9.**

**Markowka, Sibirien, den 24. April 1928**

Lieber Onkel und liebe Tante. Nichten und Schwager dort im fernen Amerika Wir wünschen Euch allen die beste Gesundheit an Leib und auch dem inneren geistlichen Leben nach.

Es gibt noch viel heiße Kämpfe, Versuchungen und Widerwärtigkeiten, so daß der inwendige Mensch. (Der Hauch von Gott- oft schreit, und zwar sehr laut: „Herr hilf, sonst wir verderben.“

Wir haben eine sehr schwere Zeit hinter uns. Dieser Winter war schwer und auch jetzt noch fast alle Tage Besuch von der Obrigkeit Es ist sehr streng, nichts sagen, nur die Obrigkeit loben und alles mitmachen was sie verlangt. Wir haben an die Obrigkeit vergangenen Winter alles zusammen 450 Rubel gezahlt und doch heißt es immer, du bist ein Kulak, ein Burshuj, ein Sowettsfeind. Und doch sind wir ganz unter uns, haben keine Dienstboten, nur wir mit den Kindern. Bei uns hier in Sibirien ist schon fast kein mennonitisches Dorf, wo nicht schon eine Kommuna ist oder ein Artel. Alles soll eine Kommuna werden, keiner soll sagen, dieses sind meine Hosen oder mein Hemd oder meine Kuh, nein, alles ist unseres. Die Lehrer in unsere Dörfer sind schon alles Kommunisten. Im Winter ist alle Woche einen Abend in der Schule Vorstellung (Theaters, oder wie man sagt „Literaturabend“. Aus allen Dörfern hier herum kommt die Jugend dann zusammen und bis in die Nacht hinein wird getanzt und musiziert, (Swoboda heißt es dann). Die Versammlungen werden Sonntags von der Jugend nur sehr wenig besucht, nur die Alten glauben noch, daß es einen Gott im Himmel gibt, der alles sieht

und auch regiert. Sehr viele, viele Mennoniten sagen es ganz keck, es gibt keinen Gott, wir müssen uns selber helfen. Die Pfaffen haben uns betrogen.

Hier wollen die Leute alle nach Amerika, nur wie, das ist die wichtige Frage. Erzählt wird hier viel, daß Amerika alle Mennoniten will rüber helfen. Ich und meine Familie würden heute alles stehen und liegen lassen, was wir hier noch unser nennen und nur nach Amerika gehen, und dort sehr arbeiten mit Kindern zusammen, nur nicht in die Kommuna gehen. Doch für eigene Mittel können wir es nicht, denn unser Vermögen ist dahin.

Die großen Kinder würden gerne auf Arbeit gehen, aber nirgends ist etwas zu verdienen, kein Mensch braucht Arbeiter, und wer noch einen braucht, der tut es deswegen nickst, daß er kein Kulak sein will, sonst hat er es schlecht. Wer einen Arbeiter hat, der muß in der Wollost Dogowor machen, sonst wenn nicht, wird er bis 100 Rubel bestraft. Hier bei uns in Sibirien sind diesen Winter wieder sehr viele sehr schwer durch den langen Winter gekommen. Es langte alles nicht zu, das Futter nicht, die Brennung nicht und auf vielen Stellen ist jetzt schon sehr knapp Brot. Die Regierung hat bei dem Bauern alles Getreide genommen, sozusagen das letzte Pud mußte er wegfahren nach Slawgorod und zudem noch mit der roten Flagge, es sollte so sehen, als ob er es gerne tue.

Einer hatte für das ganze Dorf Geld für verkaufte Produkte mitgebracht. Als er nach Hause kommt, sitzt aus der Wollost schon einer bei ihnen und sagt zu ihm. Du mußt für 200 Rubel Obligationen nehmen, wenn nicht, dann arretiere ich dich gleich. Er sagte, ich kann das doch nicht, es ist doch nicht mein Geld, es gehört doch dem ganzen Dorf und darunter sind doch die meisten, die haben schon kein Brot, die warten schon auf dieses Geld, um sich dafür Brot zu kaufen. Ich werde die Bürger zusammenrufen, und wenn sie es erlauben, dann kannst du das Geld haben. Doch der Beamte wollte nicht, und er wurde gleich arretiert und weggeschickt. So geht es hier in Rußland. Könnt Ihr uns helfen, dann bitte es zu tun, einerlei wie.

Bei uns sind diesen Winter viel Kinder gestorben an Scharlach.

Gruß auch an alle die uns kennen. Bernh. u. Marg. —p.